

Herrenhäuser Schriften 1
Eine Reihe der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V.



Herrenhausen – Gärten, Geist und Kunst

Sommerakademie Herrenhausen 2013



Joachim Wolschke-Bulmahn,
Sabine Albersmeier (Hg.)



AVM.edition

Herrenhäuser Schriften
Eine Reihe der Freunde der Herrenhäuser Gärten e. V.

Band 1

**Herausgegeben von
Joachim Wolschke-Bulmahn
und Sabine Albersmeier**

Herrenhausen - Gärten, Geist und Kunst

Sommerakademie Herrenhausen 2013



 **AVM.edition**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München 2015
© Thomas Martin Verlagsgesellschaft, München

Umschlagabbildung: © Wilhelm Busch - Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urhebergesetzes ohne schriftliche Zustimmung des Verlages ist unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Nachdruck, auch auszugsweise, Reproduktion, Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung sowie Digitalisierung oder Einspeicherung und Verarbeitung auf Tonträgern und in elektronischen Systemen aller Art.

Alle Informationen in diesem Buch wurden mit größter Sorgfalt erarbeitet und geprüft. Weder Herausgeber, Autoren noch Verlag können jedoch für Schäden haftbar gemacht werden, die in Zusammenhang mit der Verwendung dieses Buches stehen.

e-ISBN (ePDF) 978-3-96091-016-9
ISBN (Print) 978-3-95477-032-8

Verlagsverzeichnis schickt gern:
AVM - Akademische Verlagsgemeinschaft München
Schwanthalerstr. 81
D-80336 München

www.avm-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Sepp Heckmann

Zur Eröffnung der Reihe „Herrenhäuser Schriften“ 9

Sabine Albersmeier und Joachim Wolschke-Bulmahn

**Sommerakademie Herrenhausen 2013 –
Eine Einführung** 13

Gisela Vetter-Liebenow

**„Derweil such ich, so gut es geht, in der Nähe
einen Zipfel der Natur zu erfassen ...“
Wilhelm Buschs Blick auf die Natur
(Vortrag am 4. Juli 2013)** 17

Georg Ruppelt

**Gottfried Wilhelm Leibniz, Herrenhausen,
Hannover – Geist, Gärten, Geschichte
(Vortrag am 11. Juli 2013)** 41

<i>Joachim Wolschke-Bulmahn</i> Moghulgärten in Pakistan, der Shalamar-Garten in Lahore und der Große Garten Herrenhausen – eine vergleichende Betrachtung (Vortrag am 18. Juli 2013)	77
<i>Tanja van Hoorn</i> Naturmagisches Wissen im Barock (Vortrag am 25. Juli 2013)	119
<i>Katharina Peters</i> Die Getüpfelte Linie: Wegweiser zum Gartenerlebnis – Gartenreiseführer durch Herrenhausen seit 1852 (Vortrag am 1. August 2013)	127
<i>Ronald Clark</i> Aeneas und die vier Jahreszeiten. Die Fresken im Galeriegebäude (Vortrag am 22. August 2013)	155
<i>Carola Piepenbring-Thomas</i> Die Tulpe als Symbol in Ost und West (Vortrag am 29. August 2013)	193
<i>Anke Seegert</i> Sammeln, kultivieren und präsentieren auf der Bühne eines botanischen Schaugartens (Vortrag am 12. September 2013)	203

Jan-Dieter Bruns

Aktuelles zur Baumschulwirtschaft

(Vortrag am 19. September 2013) 213

Programm der Sommerakademie 2013 228

Sepp Heckmann

Zur Eröffnung der Reihe „Herrenhäuser Schriften“

Die Freunde der Herrenhäuser Gärten e.V. veranstalten seit 2009 in Kooperation mit den Herrenhäuser Gärten, der Wilhelm-Busch-Gesellschaft und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover die Vortragsreihe Sommerakademie Herrenhausen. Für die Jahre 2011 und 2012 wurden Kurzversionen der Vorträge dann erstmals auch als Broschüre veröffentlicht. Diese Vortragsreihe, die mittlerweile auf ein beträchtliches Interesse bei Gartenliebhabern und -liebhaberinnen stößt, nehmen die „Freunde“ zum Anlass, um mit den Herrenhäuser Schriften eine eigene Schriftenreihe zu beginnen. Es freut mich sehr, dass der Band 1 der „Herrenhäuser Schriften“ nun mit den Beiträgen zur Sommerakademie Herrenhausen aus dem vergangenen Jahr 2013 erscheinen kann.

Die Beiträge der Sommerakademie 2014 werden im kommenden Jahr veröffentlicht werden. Zu den Höhepunkten der diesjährigen Vortragsreihe gehörten zweifellos der Vortrag des Oberbürgermeisters der Landeshauptstadt Hannover, Stefan Schostok, „Stadtentwicklung und Hannovers Gärten, Grün- und Freiflächen“, und der des

international renommierten Herzchirurgen Prof. Dr. Axel Haverich, „Natur gestalten, Natur missbrauchen – Respekt vor der Schöpfung“. Der Ausblick auf diesen Band lässt also ebenfalls eine interessante Lektüre erwarten.

Darüber hinaus sind die „Herrenhäuser Schriften“ auch für weitere Themenstellungen offen. Im Zusammenhang mit den Herrenhäuser Gärten, einem in Europa einmaligen Gartenensemble, und mit unserem Bestreben, in Kooperation mit dem Kuratorium der „Freunde“ Hannover weiter zu einem europäischen Zentrum der Gartenkultur zu entwickeln, sind attraktive Projekte vorstellbar. Vielleicht könnte einer der nächsten Bände der „Herrenhäuser Schriften“ zum Beispiel einem Nachdruck des 1852 durch den Königlichen Hofgarten-Inspektor Hermann Wendland verfassten Gartenführer „Die Königlichen Gärten zu Herrenhausen bei Hannover. Ein Führer durch dieselben“ gewidmet sein. Diese immerhin 90 Seiten umfassende Beschreibung des Großen Gartens, Berggartens, Georgengartens und der Herrenhäuser Allee wurde im Rahmen der Sommerakademie 2013 in einem kenntnisreichen Vortrag von Dr. Katharina Peters vorgestellt.

Als Vorstandsvorsitzender der Freunde der Herrenhäuser Gärten würde ich mich sehr freuen, wenn die „Herrenhäuser Schriften“ zukünftig die ein oder andere faszinierende Blüte in Form von Bänden der Schriftenreihe hervorbringen könnten.

Sabine Albersmeier und Joachim Wolschke-Bulmahn

Sommerakademie Herrenhausen 2013 – Eine Einführung

„Herrenhausen – Gärten, Geist und Kunst“ war das Thema der Sommerakademie Herrenhausen 2013, zu der die Veranstalter wie auch in den Vorjahren wieder zahlreiche Gäste begrüßen konnten. Die Sommerakademie Herrenhausen wurde 2009 von den Freunden der Herrenhäuser Gärten e.V. und dem Zentrum für Gartenkunst und Landschaftsarchitektur (CGL) der Leibniz Universität Hannover gegründet und wird seit 2010 in erweiterter und bewährter Kooperation mit den Herrenhäuser Gärten der Landeshauptstadt Hannover und der Wilhelm-Busch-Gesellschaft e.V. durchgeführt. Auch in ihrem fünften Jahr war die Sommerakademie Herrenhausen wieder im Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichnung zu Gast.

Die Sommerakademie 2013 umfasste zehn Vorträge von Expertinnen und Experten aus unterschiedlichen Disziplinen, die das Interesse zahlreicher Freunde und Freundinnen der Gartenkultur fanden. Neun dieser Vorträge sind in diesem ersten Band der Herrenhäuser Schriften in chronologischer Reihenfolge abgedruckt, manche davon

in der ausführlichen Vortragsversion, andere in Kurzfassung. Der Direktor der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Georg Ruppelt, analysierte die Beziehung von Gottfried Wilhelm Leibniz zu Herrenhausen, und Anke Seegert gewährte einen Blick hinter die Kulissen der Pflanzensammlungen des Berggartens. Wilhelm Buschs Blick auf die Natur wurde von Gisela Vetter-Liebenow, der Direktorin des Wilhelm Busch – Deutsches Museum für Karikatur und Zeichenkunst, ebenso fachkundig diskutiert wie die Fresken im Galeriegebäude von Ronald Clark, dem Direktor der Herrenhäuser Gärten. Aber auch ferne Kulturen wurden beleuchtet: Carola Piepenbring-Thomas sprach über die Tulpe als Symbol in Ost und West und Joachim Wolschke-Bulmahn setzte den Shalamar Garten in Lahore in Beziehung zum Großen Garten in Herrenhausen. Gartenreiseführer durch Herrenhausen wurden durch Katharina Peters vorgestellt, Tanja van Hoorn diskutierte naturmagisches Wissen im Barock. Einen eindrucksvollen Abschluss für die Sommerakademie 2013 ermöglichte Jan-Dieter Bruns, der Geschäftsführer der Baumschule Bruns in Bad Zwischenahn, der mit seinem Vortrag „Besondere Bäume für besondere Gärten“ einen einmaligen Einblick in seine Arbeit gab.

Im Namen der Veranstalter der Sommerakademie Herrenhausen wünschen wir Ihnen bei der Lektüre der Beiträge viel Freude.

Gisela Vetter-Liebenow

**„Derweil such ich, so gut es geht, in der Nähe einen
Zipfel der Natur zu erfassen ...“**

Wilhelm Buschs Blick auf die Natur

(Vortrag am 4. Juli 2013)

Im Werk von Wilhelm Busch ist die Beobachtung und die Beschreibung der Natur mit ihren vielfältigen Reizen, aber auch mit ihren Launen, Kapiolen und Gefahren ein immer wiederkehrendes Thema: einfühlsam und manchmal kontemplativ behandelt er es in seinen Gemälden und Zeichnungen nach der Natur, humoristisch und satirisch in seinen Bildergeschichten und Gedichten.

Wie bewusst Wilhelm Busch selbst den Kreislauf der Natur, das Kommen und Gehen der Jahreszeiten erlebt hat, belegen seine vielen Briefe, in denen er davon berichtet:





„[...] Ich bin den Sommer her fortwährend zu Hause geblieben; habe still für mich im Garten herum gekramt, habe genau zugehört, wie alles heranwuchs. Das macht auch Vergnügen. [...]“¹

Doch die Naturbeobachtung ist für ihn mehr: in ihr spiegelt sich der Kreislauf des Lebens, aus ihr zieht er Ruhe und Kraft, aber auch Trost gerade in schwierigen Augenblicken. An seine Frankfurter Freundin Johanna Keßler schreibt er am 15. Juni 1896:

„[...] Mancherlei angenehm Sehenswürdiges wird da bei Ihnen im Garten und auf der Ginheimer Höh hervorgesproßt sein, viel früher als hier. Das wenige, was wir haben, muß ich deshalb um so genauer betrachten. Geduld könnt' man lernen dabei. All das Zeugs ist bequem und hat mit dem Wachsen keine Eile, und je öfter man's beguckt, je langsamer kommt's vorwärts. Und wie eigenwillig sind die Bohnen. Sie wollen sich nun mal partu nach rechts, nach der Schattenseite hin, um ihre Stange herum wickeln. Ist's mit uns Leuten nicht ebenso? Trotz dem *milieu*, den einwirkenden Umständen, bleibt der Grundzug hartnäckig derselbe. [...]“²

Wilhelm Busch war durchaus leicht zu erschüttern, wie Friedrich Bohne, früherer Direktor des Busch-Museums und großer Busch-Kenner, konstatiert hat. Deshalb, so Bohne, „suchte [er] Halt, indem er sich immer wieder auf die Realitäten zurückzog“, indem er, so kann man ergänzen, sich des Greifbaren – wie der ihn umgebenden Landschaft, seines Gartens – vergewisserte, um das Unbegreifbare, aber auch das Verstörende oder Ärgerliche, im Zaum halten zu können. Daher vielleicht auch immer wieder der Rückzug in die vertraute und geordnete Abgeschiedenheit von Wiedensahl und später

1 Briefe II, 1078.

2 Briefe II, 1075.

Mechtshausen – von wo aus er aber nicht zuletzt mit seinen Briefen engen Kontakt zur Welt hielt.

Wilhelm Busch hat großes Geschick darin besessen, sich der Öffentlichkeit zu entziehen – insbesondere, als er durch seinen Erfolg als Bildergeschichtenautor Berühmtheit erlangte. In seiner 1894 verfassten biografischen Notiz „Von mir über mich“ warnt er gleich zu Beginn davor, dem Anschein einfach so zu glauben:

„Kein Ding sieht so aus, wie es ist. Am wenigsten der Mensch, dieser lederne Sack voller Kniffe und Pfiffe. Und auch abgesehen von den Kapriolen und Masken der Eitelkeit. Immer wenn man was wissen will, muß man sich auf die zweifelhafte Dienerschaft des Kopfes und der Köpfe verlassen und erfährt nie recht, was passiert ist. Wer ist heutigen Tages noch so harmlos, daß er Weltgeschichten und Biographien für richtig hält? Sie gleichen den Sagen und Anekdoten, die Namen, Zeit und Ort benennen, um sich glaubhaft zu machen.“³

Zumindest einen kleinen Schlüssel aber, der vielleicht nicht das Herz, doch seine Weste ein ganzes Stück öffnet, hat Wilhelm Busch hinterlassen: über 1.700 Briefe, die er im Laufe seines Lebens vornehmlich an Verwandte und Freunde geschrieben hat. Sie sind in zwei Bänden erstmals 1968/69 von der Wilhelm-Busch-Gesellschaft veröffentlicht worden. Beide Bände sind zwar vergriffen, aber sowohl in Bibliotheken greifbar als auch in Antiquariaten immer wieder erhältlich.

Folgen wir also zuerst der Spur, die Wilhelm Busch mit seinen Briefen hinterlassen hat und deren Lektüre uns viel über seinen Blick auf die Natur verrät. Im Anschluss daran betrachten wir an einigen ausgewählten Beispielen, wie sich das Thema Natur in seinem malerischen Werk und seinen humoristischen Bildergeschichten manifestiert.

3 Letzte Fassung seiner Selbstbiographie, zitiert nach: Wilhelm Busch. Historisch-kritische Gesamtausgabe, Hrsg. Friedrich Bohne, Bd. IV, S. 205, Berlin o. J. [1974].

In einem Brief an die Schriftstellerin Marie Anderson, seine holländische Briefpartnerin zwischen 1875 und 1878, heißt es: „Jede Sprache ist Bildersprache“ – und das beweist Busch gerade auch in seinen Briefen immer wieder. Am 14. November 1888 schreibt er an seinen Freund Franz von Lenbach:

„[...] So seid ihr zwei angenehme Stadtleute denn recht fürstlich eingewintert in eurem neuen Gschößl [Anm.: gemeint ist Lenbachs Villa in München, das heutige Lenbach-Haus] und kümmert euch sozusagen gar nicht um diesen Wechsel der Jahreszeiten, der sich jüngsther für uns treuherzige Landbewohner so jäh und eindringlich und, den bestimmtesten Aussagen trostreicher Wetterpropheten zum Trotz, so dauernd bemerkbar macht. Unbehindert von Osten her, durch die kristallklare Luft, über Wald und Feld, kommt der Wind und bohrt und rumort an den Wänden unsrer wacklichten Hütte herum. Schon in der ersten Frostnacht ließ der alte Kastanienbaum vor der Thür aus erstarrten Fingern seine letzten Fächer fallen. Alle nahrhaften Gewächse sind schleunigst eingeheimst; bis auf den braungrünen, standhaften, von vielgeschätzten Damen oft wenig geschätzten, krauslockigen Kohl. Dafür ist nun die rechte Blütezeit der Nasen und Ohren. Die Singvögel haben Urlaub. [...]“⁴

Und an Grete Meyer, seine junge Verwandte, schreibt Busch am 22. April 1903:

„[...] Unser Frühling will uns diesmal zum besten haben. Er kam flink und lächelnd in's Land gesprungen, begleitet von Blüten und Vogelgezwitzchen. Die glänzenden Staare nahmen im Kasten Platz. Die Spatzen, denen beim Umlegen des Dachs die Löcher verpetschirt waren, bauten frechweg ihre Toddernester in die Dachrinne; als aber nach starkem Regen das Wasser sich staute davor, kriegten die gefiederten Bewohner, hoffentlich zu dauernder Belehrung, hübsch naße Popös.“⁵

Für viele seiner Briefe ist ein leichter Plauderton bezeichnend, mit dem Alltägliches aus der Familie, vom Gedeihen des Gartens oder vom Wetter mitgeteilt wird, kurz: mit dem in vielen Worten scheinbar Unverfängliches großen Raum erhält. Hingegen vermerkt Busch

4 Briefe II, 1653.

5 Briefe II, 1395.

das eigentlich Wichtige manchmal fast nebenbei, oder fügt es – vor allem in seinen letzten Lebensjahren – nur als Nachsatz an. So erzählt er am 19. September 1905 Grete Meyer ausführlich von einer Zugfahrt und von seinem Aufenthalt in Verden:

„In Verden war ich gut aufgehoben. Im herrlichen alten Garten, wo das Obst nur so klunkerte, ging ich häufig spazieren bei Sonnen- und Mondenschein. [...]“

... berichtet dann von seiner Rückkehr nach Mechtshausen und schließt mit einer ‚Wettermeldung‘ und Grüßen:

„Blitzblank scheint die Sonne. Es reift übernacht. Die Gummibäume sind vorsichtshalber schon gestern Abend hereingeholt. Leb wohl, liebe Grete! Herzliche Grüße von deinem alten Onkel Wilhelm.“

Im Postskriptum erst teilt er die Nachricht mit, die ihn angesichts seiner engen und innigen Verbindung mit seiner Frankfurter Freundin Johanna Keßler und ihren beiden jüngsten Töchtern, Nanda und Letty, zutiefst erschüttert haben muss:

„Ein furchtbares Unglück ist meinen lieben Frankfurtern widerfahren. Nanda’s Sohn Hudi und sein englischer Vetter sind am Sonntag vor acht Tagen im Main ertrunken, bei einer stürmischen Bootsfahrt.“⁶

Wie sehr ihn dieses Unglück beschäftigt hat, zeigt sein bewegender Brief, den er wenige Monate später, an Heiligabend 1905, an Johanna Keßler, die Großmutter Hudis, schreibt – und in dem deutlich wird, wie er aus der Erkenntnis, als Mensch eingebettet zu sein in den ewigen Kreislauf der Natur, Kraft und Trost schöpft:

Liebste Tante!

Wenn ich zurück blicke auf mein Leben, will’s mir scheinen, es sei eher wünschenswerth jung zu sterben, wie Hudi, als alt zu werden und stets mehr zu verlieren und zu tragen. Immer schwerer drückt das Gepäck, je älter man wird, während die Jugend viel leichter in’s Jenseits geht. Weiter hinaus, wie

6 Briefe II, 1509.

sieht es denn aus in der Welt? Der große Karren knackt bedenklich. Verzeifelte Menschen flüchten bereits über die Grenze zu uns; doch auch hier grummelt es bereits an allen Ecken. Da ist am besten dran, wer festes Vertrauen auf Gott besitzt und getrost in die Zukunft blickt.

Derweil such ich, so gut es geht, in der Nähe einen Zipfel der Natur zu erfassen, damit ich nicht mürrisch werde. Im Haus hör ich die fröhlichen Stimmen der Kinder, die glücklich erregt sind in Erwartung des Lichterbaums und der Bescherung heut abend. Draußen krähen die Hähne, die Enten trompeten. Zu den Futternäpfen in den Bäumen fliegen die listigen lustigen Meisen. Täglich beseh ich im Garten die träumenden Pflanzen. Sie leben noch, erwachen wieder, wenn der Frühling kommt, und so nehm ich sie als Bild unseres eigenen Daseins.

Ein neues Jahr will sich enthüllen. Bleiben Sie gesund darin, liebste Tante.

[...]

Ihr alter getreuer Onkel Wilhelm.⁷

Vor allem den Töchtern von Johanna Kessler gegenüber zeigt sich Wilhelm Busch aber auch immer wieder zu Späßen aufgelegt. Im Mai 1894 schickt er Letty Kessler ein vergnügliches Gedicht mit Zeichnung:

Im Wald von Niedersachsen
Ein alter Heuschreck saß,
Der aß, was da gewachsen,
Bloß Laub und grünes Gras.

Zum Glück kennt er ein Grillchen,
Wohllollend von Gemüth,
Das fern von ihm ganz stillchen
Die schönsten Spargel zieht.

Zwei Sorten, sehr erquicklich,
Sind's, die man dorten sticht,
Die eine ist verschicklich,
Die andre aber nicht.

Der Heuschreck, der voll Freude
Von beiden was bekam,



⁷ Briefe II, 1523.